



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Spielzeug im Leben des Kindes

Hildebrandt, Paul

Berlin, 1904

a) Papp- und Buchbinderspiele

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96839](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96839)

2. GEWERBLICHE UND BERUFSSPIELE.

Von den Klebe- und Kartonarbeiten der Modellierbogen ist es nur ein Schritt bis zu der eigentlichen Papp- und Buchbinderarbeit. Mit ihr können wir die handwerklichen Spiele beginnen lassen, weil sie für das Kind, das sich erst in die Handfertigkeit einarbeiten soll, nicht so schwer ist, wie die Arbeit in härterem Material.

Direktor Dr. P. Jessen*) sagte auf dem Kunsterziehungstage in Dresden: „Für jüngere, schwächere Hände ist die Papparbeit sehr zu empfehlen. Die Hand und das Auge, der Sinn für schlichte, edle Formen und vor allem die Freude an frischer Farbe können hier auf einer Stufe erzogen werden, die für Holz und Metall noch nicht reif ist“ und an anderer Stelle seines Vortrages weist er noch einmal auf die Papparbeit hin mit den Worten: „ein künstlerisch geleiteter Unterricht in der Papparbeit, mit der Fülle farbenfrischer Materialien wird manches Kind, das nur das Grau seiner Schulstube kennt, vor künstlerischer Farbenblindheit und Farbenscheu behüten.“

Ogleich bei unseren modernen Handfertigkeitsspielen der Papparbeitskasten nicht fehlt, so ist doch nicht zu verkennen, daß wir leider mit dem edlen Kunsthandwerk der Buchbinderei unsere Kinder viel zu wenig vertraut machen. Die Lederpunz-Arbeiten, für die es auch besondere Kästen gibt, sind ohne Anleitung eines Erwachsenen vom Kinde

*) Siehe benutzte Litteratur.

schwer zu erlernen und mit dem, was wir eigentlich unter Buchbinderarbeit verstehen, haben sie wenig zu tun. Wir brauchen durchaus nicht gleich zu wünschen, daß unsere Kinder alle Entwicklungsstadien der Buchbinderei seit den byzantinischen Anfängen dieser Kunst kennen lernen oder gar kostbare Einbände verschiedener Zeiten nachahmen sollen, dazu haben sie erstens später Zeit, wenn sie sich dafür weiter interessieren sollten, und zweitens reichen technisches Können und Stilkenntnis eines auch 12—13 jährigen Knaben wohl selten zur gediegenen Ausführung aus. Was wir eben neben der Anfertigung hübscher Kästen und Kartonnagen in bezug auf den Bucheinband unsern Kindern beibringen müssen, ist vor allem das, daß für das Werk eines innig geliebten und tief verehrten Dichters nicht ein Masseneinband paßt, sondern daß wir, wenn es uns unsere Mittel erlauben, dem edlen Inhalte durch einen vornehmen, unter Umständen zu diesem Inhalte in Harmonie stehenden Einband auch eine würdige Hülle geben müssen.

Wie ein Denkmal für einen großen Dichter nicht als Luxus des Staates oder der Stadt, die das Denkmal errichtet, betrachtet werden kann, so ist die Ehrung des Meisters der Poesie durch einen künstlerischen Einband auch kein Luxus des Privatmannes, sondern eine Art Tribut seiner Dankbarkeit, eine stille freundliche Verehrung.

Leider ist die Schätzung alles Künstlerischen bei uns noch so gering, daß Professor Dr. Lichtwark in seinem Vortrage „Der Deutsche der Zukunft“ auf dem Kunsterziehungstage in Dresden noch sagen konnte: „Man kann in Deutschland sehr reich, sehr ungebildet, zu keinerlei Opfer für irgend einen Kulturzweck bereit sein, ohne der Verachtung anheimzufallen.“

Wenn nur die Hälfte aller besser situierten Leute bei uns dahin kommen, sich ihre Lieblingsbücher anständig einbinden zu lassen, dann wird die Schätzung unserer Geistesritter soweit gediehen sein, daß diese nicht mehr zum größten

Teil im bitteren Kampfe um die tägliche Existenz ihre besten und für die Menschheit heiligsten Kräfte vergeuden brauchen.

Schätzung der Handfertigkeit, also dessen, was persönlich an einer Arbeit ist, das muß bei der Papparbeit, wie bei allen anderen Handfertigkeitsspielen betont und gepflegt werden, damit durch die für unsere allgemeinen Bedürfnisse notwendige und auch wohltätige Massenfabrikation der Großindustrie doch nicht etwa das Individuelle in Kunst und Handwerk jemals erdrückt werde.

* * *

Goethe sagt von seinen Papparbeiten: „Ich hatte früh gelernt, mit Zirkel und Lineal umzugehen, indem ich den ganzen Unterricht, den man uns in der Geometrie erteilte, sogleich in das Tätige verwandte, und Pappenarbeiten konnten mich höchlich beschäftigen. Doch blieb ich nicht bei geometrischen Körpern, bei Kästchen und solchen Dingen stehen, sondern ersann mir artige Lusthäuser, welche mit Pilastern, Freitreppen und flachen Dächern ausgeschmückt wurden, wovon jedoch wenig zustande kam.“

Theodor Fontane*) berichtet in dem Werke „Meine Kinderjahre“: „Die Papparbeit! Mir ganz unerfindlich jetzt, wie mich diese langweiligste Beschäftigung durch Jahre hin so ganz in Anspruch nehmen konnte, daß ich mindestens ein Drittel meiner freien Zeit damit verbracht und mindestens zwei Drittel meines Taschengeldes für Pappe, marmoriertes Papier und Goldborten ausgegeben habe. Nun darf ich zwar hinzusetzen, daß ich den Kleisterpinsel im Dienst einer höheren Idee schwang und daß der meiner Leimtopfarbeit dienende Stubenwinkel eine Art Schutzaffenfabrik war, wo meine Völker, ich komme weiterhin darauf zurück, wehrhaft gemacht und mit Schilden und Brustharnischen ausgerüstet wurden; aber wie wohl das alles zutrifft, so kann ich doch das Entschuldigungs-

*) Siehe benutzte Literatur.

moment, das darin liegt, vorm Richterstuhl der Wahrheit kaum gelten lassen, weil ich deutlich fühle, daß ich, auch wenn die Volksausrüstungsfrage mir fern gelegen hätte, dennoch dieselbe Klebebeschäftigung geübt haben würde. Dann freilich wahrscheinlich als Domarchitekt und Kathedralenbauer in Pappe. Ich kann es mir nur so erklären, daß sich ein gewisser Gestaltungsdrang darin aussprach. Es prickelte mich, etwas entstehen zu sehen. Aber vielleicht ist diese Erklärung auch noch zu schmeichelhaft.

Paul Oskar Höcker schreibt: „Ein Bastler bin ich nicht gewesen. Ich versuchte mich als Elfjähriger wohl in Ausschneide- und Klebearbeiten, auch mit der Laubsäge wirkte ich eine zeitlang. Auf diesem Gebiet produzierte ich aber niemals Werke, die als Geburtstagsgeschenke besonderes Entzücken hervorgerufen hätten.“

* * *

Die Tischler-, Schnitz- und Sägearbeiten, also alle Handfertigkeitsarbeiten in Holz, werden für den älteren Knaben, dessen Wille und Hand gefestigt ist, ein nicht hoch genug zu schätzendes Anregungsmittel zur Betätigung seines Schaffensdranges sein.

Direktor Dr. P. Jessen sagte in dem schon wiederholt erwähnten Vortrage: „Gebt dem Kinde ein Stück Holz in die Hand und die Werkzeuge dazu, wenn es lernt, daraus ein Gerät ganz schlicht, aber ehrlich zu gestalten, dann erst weiß es, was Handwerkskunst heißt und wie weit der Weg ist vom Wollen zur Tat bei jeglicher Kunstübung“ und an anderer Stelle heißt es: „Die Arbeit des Tischlers mit ihren mannigfachen Werkzeugen ist am besten geeignet, die Hand zu festigen, das Augenmaß zu schärfen, den Sinn für natürlichen Stoff, gründliche Technik und schlichte Formen zu pflegen. Sie ist in jeder Hinsicht echte Handwerkskunst.“

Bei einem phantasievollen, älteren Knaben kann man den Sinn für werktätiges Spiel und insbesondere für das Tischlerhandwerk und die Zimmermannskunst kaum mehr